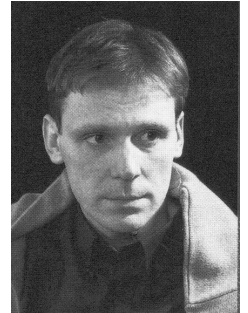


## „Der Tod des Seneca“ von Beat Schönegg

### 1. Beat Schönegg – Leben und Werk

#### Leben:

- ↪ geboren 1967 in der Schweiz
- ↪ Studium der klassischen Philologie in Basel und Bern und Promotion über Senecas Epistulae morales ad Lucilium
- ↪ Studium der Musik
- ↪ gegenwärtige Tätigkeit als Lehrer, Komponist und Schriftsteller



#### Werk:

- ↪ Promotionsschrift: *Senecas epistulae morales als philosophische Kunstschrift* (1999)
- ↪ Roman: *Der Tod des Seneca* (2001)

### 2. Der Tod des Seneca - Eine Inhaltsübersicht

#### Vorbemerkungen:

Der Plot des Romans spielt in den Jahren 62 bis 65 n. Chr. mit Rückblenden auf frühere Ereignisse im Leben Senecas.

Senecas Stern befindet sich im Sinken. Er hat immer weniger Einfluss auf Kaiser Nero.

#### Inhaltsübersicht:

#### Kapitel 1-4

Seneca und Lucilius sind auf dem Weg zu Senecas Stadthaus. Dabei geraten sie in einen Leichenzug (Lucius Calpurnius **Piso**). Durch ein Missgeschick fällt die Leiche genau vor Seneca.

Seneca hatte Jahre zuvor Lucilius als Knaben kurz nach seiner Rückkehr aus dem Exil kennengelernt und ihn bei einer Dichterlesung seines Neffen Lucan wieder getroffen. Seneca empfindet bei diesem Wiedersehen Liebe für den jungen Lucilius.

Der Beginn eines Gewittersturms zwingt sie zur Flucht in Senecas Stadthaus. Dort ziehen sie sich um und diskutieren über die Pisonen und deren rhetorisches Talent.

#### Kapitel 5-8

Im Senat werden Majestätsprozesse erörtert. Auf Betreiben Senecas begnadigt Nero einen Dichter. Seneca gelangt schließlich bei seinem Weg aus dem Palast in einen Abstellkeller und findet dort neben Büsten früherer Kaiser Bildnisse, die ihn zeigen. Seneca wird Zeuge, wie vor dem Tempel des Mars Ultor auf Geheiß Neros Bücher verbrannt werden.

#### Kapitel 9-15

Seneca erinnert sich bei seinem Weg zu einem Gastmahl bei Quintus Memmius Regulus an ein Ereignis aus seiner Jugend. Er und sein Freund Titus suchen eine Wahrsagerin auf. Sie prophezeit Seneca zwei Stürze, die in aufwärts führen werden. Es folgt die Aussage: „*Eines Tages wirst du das Wahre erkennen und vom Falschen trennen. Dann hast du nur noch wenig Zeit.*“ Titus überredet Seneca zu einem Besuch bei einer Prostituierten. Wenige Tage später wird eine andere Prostituierte ermordet aus dem Tiber gezogen. Bei dem Gastmahl sind auch Gaius Petronius, Aulus Persius Flaccus, Lucilius, Gaius Calpurnius Piso und Publius Terentianus anwesend. Sie diskutieren über die Dichtkunst. Danach wird ein ausgiebiges Mahl abgehalten. Memmius hat ein misslingendes

Pantomimenspiel organisiert. Persius bekommt das Essen nicht gut, er erbricht sich und geht nach draußen. Lucilius, der in Persius verliebt ist, sorgt sich um den Freund und bekennt sich vor den anderen zur Philosophie Epikurs. Auch Seneca gibt zu, in seiner Jugend Anhänger Epikurs gewesen zu sein. Das vor dem Essen begonnene Gespräch über die Dichtkunst weitet sich auf die Philosophie im Allgemeinen aus und verbindet Philosophie und Dichtkunst. Seneca berät Memmius, damit künftige Pantomimenspiele besser gelingen und beschreibt seinen eigenen Schreibstil.

### **Kapitel 16-18**

Auf dem Weg zu seinem Stadthaus gerät Seneca in einen Raubüberfall auf eine Kneipe. Als Anführer der Räuber erkennt Seneca Nero. Ihm gelingt es, sich hinter dem Altar der Venus-Libitina in Sicherheit zu bringen und er beschließt der Göttin zu opfern. Seneca kommt nach Hause und denkt an seinen Neffen Lucan, der im Moment bei ihm zu Gast ist. Er erinnert sich an Lucan als kleinen Knaben, der ihm zum Abschied vor seinem Exil eine Echse geschenkt hat. Er führt daraufhin eine Unterhaltung mit seiner Frau, in der beide ihre Liebe zu einander erkennen, auch wenn ihre Heirat arrangiert wurde und nicht aus Liebe geschlossen wurde. Am nächsten Tag vollzieht Seneca das Opfer bei dem Altar der Venus-Libitina. Dieser befindet sich im Viertel der Totengräber. Er erhält ununterbrochen Werbung für Bestattungsrituale. Das Opfer verläuft von den Vorzeichen betrachtet ungünstig für Seneca. Deshalb beschließt er, sein Testament aufzusetzen.

### **Kapitel 19-22**

Bei dem gesellschaftskritischen Stoiker Cornutus zieht sich Seneca in den Tempel der Virtus zurück und schläft dort ein. Er träumt von bedeutenden Männern Roms, die als Beispiele der Virtus gelten. Im Anschluss daran führt er mit Cornutus ein Gespräch über die Tugend. **Prätexpte 1**

### **Kapitel 23-26**

Der Prätorianerpräfekt Burrus wird von seinem Arzt im Auftrag Neros vergiftet und stirbt. Seneca eilt in den Palast, findet aber Burrus' Zimmer leer. Seneca will von Nero wissen, wo sich Burrus befindet. Nero teilt ihm den Tod des Prätorianerpräfekten mit. Er lässt die Urne holen, die er den höhnend zu Boden fallen lässt. Für viel Geld erwirbt Seneca die Asche seines getöteten Freundes. Seneca erahnt am Schicksal des Burrus sein eigenes. Er bringt die Asche des Freundes zum Tempel des Juppiter Optimus Maximus.

### **Kapitel 27-28**

Seneca tritt daraufhin von seinem Amt als Minister zurück. **Prätexpte 2**

### **Kapitel 29-30**

Lucilius und Persius schlendern durch die Gärten des Sallust und diskutieren. Lucilius wird sich dabei seiner Liebe zu Persius deutlich bewusst. Persius bemerkt von der Liebe des Lucilius zu ihm nichts.

### **Kapitel 31-33**

Seneca lässt unterdessen alles für einen Umzug bereit machen. Er begibt sich in seine Bibliothek, schläft dort ein und hat einen erotischen Traum von sich und Lucilius. Dieser sucht Seneca realiter auf und beide führen ein Gespräch über den Eros, der von Platons *Phaidon* angestoßen wird.

### **Kapitel 34**

Memmius wird von den Schergen des Nero grausam gefoltert. Er soll gezwungen werden auszusagen, dass auf dem Gastmahl konspirative Gedanken geäußert worden sind. Memmius hält allerdings stand und lügt nicht. Er wird am Ende seiner Kräfte mit dem Schwert niedergestochen.

### **Kapitel 35-37**

Seneca hält im Kreise seiner Freunde bei einem Fest eine Abschiedsrede. Im Anschluss entsteht ein Gespräch über das Gute. Seneca erzählt seinen Freunden eine erfundene Geschichte, die er während einer Seereise erlebt haben soll. Lucilius glaubt Seneca das Seemannsgarn. Cornutus zeigt ihm aber die Unwahrheit dieser Geschichte auf und weist auf den Zweck der Geschichte hin, die etwas Philosophisches in den Mittelpunkt rücken will.

### **Kapitel 38**

Lucan erscheint dem Nervenzusammenbruch nahe bei dem Fest und teilt mit, dass Nero mit ihm gebrochen habe. Er schämt sich deshalb für die Lobeshymnen, die er auf den Kaiser im Prolog seiner Pharsalia gedichtet hat. Seneca deutet das Proömium um und Lucans Stimmung bessert sich.

### **Kapitel 39**

Terentianus entdeckt die verwesende und von Ratten angefressene Leiche des Memmius. Terentianus reinigt den Leichnam seines Freundes und stürzt sich in sein Schwert.

### **Kapitel 40-41**

Seneca und seine Frau Paulina brechen zu Senecas Landgut in Latium auf. Dort wird Seneca sein eigenes fortgeschrittenes Alter bewusst. Seneca und seine Frau genießen dem Sommer auf den Land und ihre Erotik.

### **Kapitel 42- 45**

Lucilius besucht Seneca im Herbst auf dem latinischen Landgut in tiefer Trauer um Persius. Seneca und Lucilius führen ein Gespräch über den Tod. Seneca ermahnt Lucilius mit der Trauer um Persius aufzuhören, weil das Weinen um einen Verstorbenen sinnlos ist, da doch alle sterben müssen. Seneca tröstet Lucilius damit, dass die Trauer um den Freund sich bei Lucilius in Tugend verwandeln wird.

### **Kapitel 46**

Paulina weiß, dass Seneca Lucilius liebt, aber sie ist nicht eifersüchtig auf ihn, da er sie an Seneca als jungen Mann erinnert. Lucilius sieht sich durch die Gespräche mit Seneca auf seinem Weg bestärkt. Er will die stoische Philosophie kennen lernen und ein Amt in Sizilien antreten. Seneca plant, nach der Abreise des Lucilius wieder mit dem Schreiben zu beginnen.

### **Kapitel 47-48**

Lucan kommt mit Büchern und Mitschriften Senecas aus dessen Stadthaus auf das Landgut. Er berichtet von Gerüchten über eine Verschwörung gegen Nero. Deshalb musste Piso beim Kaiser vorsprechen. Außerdem unterrichtet er Seneca über den Mord Neros an seiner Ehefrau Octavia. Seneca ist wegen dieser Nachricht sehr bedrückt. Er bewundert ihren heldenhaft ertragenen Tod und schämt sich dafür, sich in das Netz der Macht aus Lügen und Unrecht begeben zu haben. Er fürchtet seinen eigenen Tod.

### **Kapitel 49**

Lucan arbeitet an seiner Pharsalia und bittet Seneca um Rat und Hilfe dabei.

### **Kapitel 50-52**

Seneca will sein Landgut in Latium verlassen und nach Campanien zu seiner Villa in Baiae reisen. Er will dort die nötige Distanz für seine schriftstellerischen Tätigkeiten gewinnen. Vor dem Aufbruch feiern die vier ein Abschiedsessen. Sie diskutieren an diesem Abend über die Liebe. Lucan und Lucilius sind am Ende des Abends betrunken und Seneca bringt Lucilius ins Bett. Seneca schläft neben Lucilius ein.

### **Kapitel 53-54**

Am nächsten Tag brechen alle auf. Seneca und seine Frau brechen nach Baiae auf. Seine Frau reist weiter nach Paestum um ihre Schwester zu besuchen. Seneca reist von Baiae zu seiner Stadtwohnung in Neapel weiter und von dort zu seiner am Meer gelegenen Villa nach Puteoli. Er fühlt sich ohne seine Frau sehr verlassen. Bei einem Strandspaziergang schläft er ein und träumt, dass nach dem Tod das Nichts kommt, welches alles verschlingt. Davor fürchtet er sich. Er wird daraufhin krank und hat einen weiteren Traum, in dem ihm Lucilius erscheint, um sich von Seneca zu verabschieden. Beim Abschied bittet Lucilius Seneca, ihm zu schreiben. Daraus gewinnt Seneca wieder neue Kraft.

### Kapitel 55-56

Seneca arbeitet nun an den *epistulae morales ad Lucilium*. Die Arbeit geht ihm leicht von der Hand. Seneca schreibt am Morgen und Nachmittag, am Spätvormittag unternimmt er ausgedehnte Spaziergänge. Die Formfrage seiner Briefe nennt er stoische Poetik.

### Kapitel 57-58

Paulina lässt Seneca in Ruhe arbeiten und bleibt den ganzen Sommer bei ihrer Schwester. Sie will Seneca nicht bei der Arbeit stören. Im Herbst holt sie ihren Mann ab und sie brechen nach Pompeji auf, um dort den Sommer zu verbringen. Nach einer beschwerlichen Fahrt kommen sie in Pompeji an, das aufgrund eines Erdbebens schwer zerstört ist. Seneca verfasst weitere Briefe an Lucilius und hat dabei vergessen, die echten Briefe seines Freundes zu beantworten. Piso besucht Seneca in Pompeji und bringt Nachrichten aus Rom.

### Kapitel 59-61

Auch Lucan besucht seinen Onkel. Sie diskutieren wieder über Lucans Pharsalia und flechten dabei mit zynischen Bemerkungen den Kaiser ein. Ein Erdbeben beendet das Gespräch. Sie sprechen anschließend über den Weltenbrand und seine Folgen. Lucan bricht nach Rom auf und Seneca widmet sich wieder seiner schriftstellerischen Arbeit.

### Kapitel 62-64

Rom brennt sechs Tage lang (64 n. Chr.). Lucan ruft seinen Onkel nach Rom. Seneca fährt in die Hauptstadt der Welt und findet Rom fast vollständig verbrannt. Er sieht dort viele verbrannte Leichen. Lucan bezeichnet Nero als den Urheber des Feuers. Nero genießt das Schauspiel des Feuers. Lucan begibt sich in das brennende Rom, um sich für seine Pharsalia zu inspirieren.

### Kapitel 65-69

Seneca, Lucan und Piso treffen sich in Senecas villa rustica in Latium. Dort berichtet Piso von seinen Verschwörungsgedanken gegen Nero. Seneca ist physisch und psychisch angeschlagen. Er ist sehr verbittert über seinen Misserfolg bei seinem Schüler Nero. Seneca glaubt, dass die Verschwörungspläne des Piso misslingen und ist nun bereit zu sterben. Paulina will mit ihm in den Tod gehen. Sie und Seneca proben das Szenario ihres gemeinsamen Selbstmordes schon im Voraus. Nero erteilt den Todesbefehl an Seneca. Im Beisein seiner Freunde und ohne Furcht vor dem Tod lässt sich Seneca die Adern öffnen. Sein Todeskampf ist qualvoll und dauert sehr lange. Am Ende stirbt er einen glücklichen Tod. **Prätexte 3**

### Kapitel 70

Lucilius eilt zu Senecas Latiner Landgut in der Hoffnung den Freund noch lebend anzutreffen. Doch Senecas Leichnam wird bereits auf einem Scheiterhaufen verbrannt. Senecas Freigelassener Annaeus Amicus bringt Lucilius die *epistulae morales* und er wird der erste Leser des philosophischen Vermächtnisses Senecas. (70)

## 3. Prätexte

### 3.1 Seneca und die Tugend

#### Der Tod des Seneca, Kapitel 20-21

„Lucretia?“ fragte Seneca ungläubig. „Du bist es, bist du es?“

„Erkennst du mich nicht?“ fragte die junge, blühende Gestalt

„Ich erkenne dich: Du bist Lucretia, meine geliebte Frau!“

Tränen standen in Senecas Augen.

„Laß mich dich berühren. Wo ist Marcus, unser Bub?“

Weine nicht, Lucius! Ich will dich trösten.“

#### Seneca, Epistulae morales, 102, 1-2

(1) *Quomodo molestus est iucundum somnium videnti qui excitat, aufert enim voluptatem, etiam si falsam, effectum tamen verae habentem: sic epistula tua mihi fecit iniuriam. revocavit enim me cogitationi aptae traditum et iturum si licuisset, ulterius: (2) iuvabat de aeternitate animarum quaerere, immo mehercules credere. praebebam enim me facilem opinionibus magnorum virorum rem gratissimam promittentium magis quam probantium. dabam me spei tantae. iam eram fastidio mihi, iam reliquias aetatis infractae*

Die Tränen schoßen aus Senecas Augen, strömten wild über seine Wangen.

„Wo warst du all die Zeit?“

„Ich war bei dir, wußtest du das nicht?“

„Ich dachte du seist tot.“

„Wir Toten sind lebendig.“

„Zeigst du dich, weil du mich holen kommst?“

„Ich werde dich führen. Gib mir deine Hand!“

Lucretia nahm Senecas Hand und führte ihn durch den Tempel. Sie zeigte ihm die alten, von Staub und Zeit verdunkelten Bilder.

„Gaius Mucius Scaevola, im Lager des Prosenna. Siehst du sein trutziges Gesicht, sein mutiges Auge? Das ist ein Mann, ungebildet, ohne Kenntnis der Philosophie, ohne Leitsätze gegen den Tod, gegen den Schmerz; da steht er, schaut zu, wie seine rechte Hand in das feindliche Kohlenbecken tropft, wie Fleisch zerschmilzt, die Knochen verbrennen!“

„Das war keine Heldentat“, sagte eine dunkle Stimme hinter ihnen, „das war meine Pflicht. Wie billig ist der Körper im Angesicht des Ruhmes!“

Seneca wandte sich um. Vor ihm, im Halbdunkel, stand Scaevola, mit struppigem Haar, unrasiert, mit aufgeplatzten Lippen und schrägen, lückenhaften Zähnen.

„Erhabener Scaevola“, flüsterte Seneca, „dein Mut ist übermenschlich!“

„Von dem, was schrecklich scheint, ist nichts unüberwindlich. Du wirst jeden Schmerz ertragen.“ Scaevola hob seine rechte Hand, nahm den Handschuh ab. Seneca sah einen schwarzen Stumpf, einen Klumpen Fleisches. Schmerz und Mitleid durchstachen sein Herz.

„Publius Decius Mus, er stürzt sich in den Tod, nachdem er sich und seine Männer allesamt dem Untergang geweiht hat.“ Lucretia zeigte auf ein anderes Bild, auf dem die römischen Reiter im Kampf gegen die Latiner mit fliegenden Fahnen ins Verderben stürzten.

„Der Tod war kurz und schön“, erklärte Publius Decius. Er stand plötzlich neben Scaevola und fixierte Seneca mit festem Blick. „Ein Rausch, ein ungeheurer Rausch. Die Herzen klopfen uns im Hals, der Schmerz war süß, mein Schwanz erhob sein Haupt im letzten Augenblick, bereit zur höchsten Lust. Der Todesgott hat uns erhört, sein Bruder Eros war uns freund.“

„Wo bin ich hier“ fragte Seneca erstaunt und „wieso seid ihr alle am Leben?“

Gaius Fabricius Luscinius trat hinzu.

„Pyrrhus wollte siegen, und er hat gesiegt. Wir ließen seinen Sieg nicht zu, und er verlor.“

Seneca schaute auf das Bild: Fabricius schickte den Verräter des Pyrrhus mit einem Brief zurück, darin er seinen Gegner warnte. Er schaute auf Luscinius, der neben ihm stand, verarmt, in lumpigen Kleidern, ein Bettler.

„Auch du kannst stärker sein als den stärksten Gegner: stärker als Bestechung, Lüge, Niedertracht, Verrat. Und stärker als der Tod.“

Lucretia führte ihn weiter. Horatius Cocles trat hinzu,

*contemnebam in immensum illud tempus et in possessionem omnis aevi transiturus: cum subito expectatus sum epistula tua accepta et tam bellum somnium perdidit. quod repetam, si te dimiserit, et redimam.*

#### **Seneca, Epistulae morales, 120, 6-8**

(6) Fabricius Pyrrhi regis aurum reppulit maiusque regno iudicavit regias opes posse contemnere. *idem medico Pyrrhi promittente venenum se regi daturum monuit Pyrrhum, caveret insidias. eiusdem animi fuit auro non vinci, veneno non vincere. admirati sumus ingentem virum, quem non regis, non contra regem promissa flexissent, boni exempli tenacem, quod difficillimum est, in bello innocentem, qui aliquid esse crederet etiam in hostes nefas, qui in summa pauperitate, quam sibi decus fecerat, non aliter refugit divitias quam venenum. ‚vive‘ inquit, ‚beneficio meo, Pyrrhe, et gaude quod adhuc dolebas, Fabricium non posse corrumpi.‘ (7) Horatius Cocles solus implevit*

<p>in nassen Kleidern, Marcus Atilius Regulus, die Foltermale auf der Brust, mit blutigen Wunden und zerschlagenem Gesicht.</p> <p>„Mir geht es gut“ sagte Regulus und aus seinem Mund tropfte Blut.</p> <p>Jeder Schmerz, den du fürchtest“ sagte Lucretia bestimmt, „jede Niederlage, jede Schmach, den Tod: jedes einzelne haben vor dir schon viele bezwungen. Die wenigen Helden, die vielen Sterblichen. Was sie können, kannst du auch!“</p> <p>„Sie hat recht“, sagte eine warme Stimme, die Seneca ins Herz traf, „der Tod ist nichts.“</p> <p>„Mutter!“ rief Seneca schmerzerfüllt aus, als er Helvia vor sich stehen sah, an ihrer Hand den kleinen Marcus haltend. Er wollte sie umarmen, da verschwanden sie, auch Lucretia, die Helden der Vorzeit, und über sie hüllte sich der Mantel der Dunkelheit.</p> <p>[...]</p> <p>„Cornutus“ begann Seneca, „ich habe dich zu einem Gespräch gebeten, weil ich Gewissheit brauche. Ich habe Zeichen gesehen, die ins Dunkel weisen, unheilvolle, todessichere Zeichen. Der Weg führt in den Abgrund. Ich weiß, ich muss ihn gehen, doch ich zögere.“</p> <p>[...]</p> <p>„Du mißt deine Entscheidungen an der Tugend. Sie ist der Maßstab, das höchste Gut, das Einzige, das dir immer bleibt. Sagt sie ja, sagst du ja. Sagt sie nein, sagst du nein.“</p> <p>„Und mein Herz?“</p> <p>„Dem Schicksal kannst du nicht entrinnen, dein Herz mag sagen, was es will. Lehre es, was es muß, zu wollen! Das Schicksal fragt nicht zweimal: Entweder du gehst mit, oder es reißt dich fort!“</p>	<p><i>pontis angustias adimique a tergo sibi reditum, dummodo iter hosti auferretur, iussit et tam diu prementibus restitit, donec revulsa ingenti ruina tigna sonuerunt.</i> postquam respexit et extra periculum esse patriam periculo suo sensit, ‚veniat, si quis vult‘ inquit ‚sic euntem sequi‘ <i>iecitque se praeceps et non minus sollicitus in illo rapido alveo fluminis ut armatus quam ut salvus exiret, retento armorum victricium decore tam tutus redit, quam si ponte venisset.</i> (8) <i>haec et eiusmodi facta imaginem nobis ostendere virtutis.</i></p> <p><b>Seneca, Epistulae morales, 27,3; 71, 32</b> <i>sola virtus praestat gaudium perpetuum, securum.</i></p> <p><b>Seneca, Epistulae morales, 71, 32</b> (32) cito hoc potest tradi et paucissimis verbis: <i>unum bonum esse virtutem, nullum certe sine virtute, et ipsam virtutem in parte nostri meliore, id est rationali, positam.</i></p> <p><b>Seneca, Epistulae morales, 107, 10-12</b> (10) [...] si displicuerint, scies me in hoc secutum Ciceronis exemplum. (11) ‚duc, o parens celsique dominator poli, quocumque placuit: nulla mora parendi est. adsum inpiger. fac nolle, comitabor gemens malusque patiar, facere quod licuit bono. <i>ducunt volentem fata, nolentem trahunt.</i>‘ (12) sic vivamus, sic loquamur: paratos nos inveniat atque inpigros fatum. hic est magnus animus, qui se ei tradidit. [...]</p>
-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

### 3.2 Senecas Rücktritt

<p><b>Der Tod des Seneca, Kapitel 27-28</b></p> <p>„Ich trete zurück.“</p> <p>„Das habe ich erwartet“, lächelte Nero und puderte sich sein gelbbraun schimmerndes Auge.</p> <p>Seneca hatte um eine Audienz gebeten. Frisch und ausgeruht war er zum Palast spaziert. Es war ein strahlend blauer, goldglänzender Morgen. Fast hätte er sich ein Bein gebrochen, als er bei den Stufen, die zum Audienzsaal führten, ausgeglitten war. Türsteher eilten ihm zu Hilfe und indem sie ihn auffangen wollten, stießen sie ihn nach oben.</p> <p>„Du bist aufwärts gestürzt“ lachte Annaeus Amicus, und er freute sich über das gelungene Paradoxon.</p> <p>„Laß mich raten: Du hast das Wahre erkannt und</p>	
-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	--

vom Falschen getrennt“, sagte Nero ruhig und überlegt. „Du möchtest die Zukunft, die Nachwelt, den Dichterruhm, den Ruhm des Philosophen.“

„Wenn ich in Tugend leben könnte, würde mir die Gegenwart genügen.“

„Bis jetzt hat sie dir genügt.“

„Ich habe das Höchste, das Beste zugunsten des weniger Guten geopfert. Weil ich an die Menschen dachte, an das Reich, an die Würde unserer Vorfahren. Aber das weniger Gute ist schlechter geworden. Zu schlecht.“

„Mein Minister entdeckt die Moral!“

„Von der du nicht weißt, daß es sie gibt!“

„War ich nicht dein Schüler?“

„Als du mein Schüler warst, warst du der bessere Kaiser.“

„Warst *du* der Kaiser.“

„Jetzt, da du Kaiser bist, benimmst du dich wie ein schlechter Schüler.“

„Lehrmeister, schweig!“

„Du wirst mich schweigen machen: wie Burrus, wie Britannicus, wie Agrippina.“

„Agrippina war krank, ein herrschsüchtiges Weib.“

„Sie kannte ihren Sohn!“

„Zu wenig!“

„Wie recht du hast.“

„Sie sah in mir den Kaiser, nicht den Künstler.“

„Sie irrte beide Mal.“

„Sie wollte die Macht über den Augenblick, ich will die Macht über die Zukunft.“

„Vergisst du darum die Geschichte?“

„Mach du, was mir versagt bleibt. Ein Minister tritt zurück, wenn er zu sterben fürchtet; ein Kaiser, wenn er stirbt.“

„Dann wirst du zum Gott. Das wird dich trösten.“

„Unsterblich wäre ich lieber als Dichter.“

„Als Dichter genügst du nicht einmal der Gegenwart.“

„Zügle deine Frechheit!“

„Nenne die Wahrheit Frechheit und herrsche über Leben und Tod!“

„Hätte Rom der Wahrheit gedient, gäbe es kein Reich!“

„Dann wird es unter deiner Herrschaft wachsen!“

„Manchmal ist die Lüge wahr: Wahrer als die Wahrheit.“

Neros Blick war von Traurigkeit und Bitternis erfüllt.

„Wie ich dich beneide“, sagte er mit angespannter Stimme.

„Dichte! Denke! Dafür werde ich dich eines Tages töten.“

„Einverstanden!“ sagte Nero, als Seneca gehen wollte.

„Mit deinem Rücktritt bin ich einverstanden. Bevor du gehst, bitte ich dich, die öffentliche Erklärung und das Gesprächsprotokoll für das kaiserliche Archiv zu verfassen. Wer könnte das brillanter als du?“

Nero ließ den Staatsschreiber rufen und nahm die Lyra.

**Sueton, Nero, 20, 1**

Inter ceteras disciplinas pueritiae tempore imbutus et

<p>„Trauert, o Venusknaben“, begann er zu singen, „mein Minister tritt zurück!“</p> <p>„Wo bleibt der Staatsschreiber?“ rief er unwillig. Quintus Caprinus Chrysokomos trat ein, der Friseur.</p> <p>„Zu Diensten, Apollo!“</p> <p>„Aha, mein Termin. Heute etwas Frisches, vielleicht mit Gold und blauen Sternchen.“</p> <p>Caprinus strich locker über Neros Haare.</p> <p>„Wie füllig ist des Kaisers Haupt.“</p> <p>„Caprinus weidet sich an meinem Haar, hahaha!“</p> <p>Der Staatsschreiber trat in den Saal.</p> <p>„Zu Diensten!“</p> <p>Seneca begann zu diktieren: „Es ist das vierzehnte Jahr, Caesar, seitdem ich zu deiner Hoffnung beigezogen wurde, das achte, dass du die Herrschaft innehältst: unterdessen hast du so viele Ehrungen und Reichtümer auf mich gehäuft, dass nichts mehr fehlt zu meinem Glück als dessen Mäßigung.“</p> <p>Nero begleitete Senecas Text mit Lyraklängen, Caprinus hüpfte bald links, bald rechts vom Kaiser auf und ab, der Staatsschreiber stenographierte eifrig mit.</p> <p>„Nenne hier bedeutende Beispiele der Geschichte“, unterbrach Nero.</p> <p>„Marcus Agrippa, Gaius Maecenas ...“</p> <p>„ – du wärst Maecenas!“ Nero lachte auf vor Vergnügen.</p> <p>„Und du Augustus“, warf Caprinus unvorsichtig ein.</p> <p>„Ein gelungener Scherz!“ gab Seneca zurück und fuhr weiter. „Du hast mir die unermessliche Gunst, nicht zu zählende Belohnungen geschenkt. Oft wälze ich bei mir diese Gedanken: Ich, von ritterlicher Abstammung, aus der Provinz, werde zu den Vornehmen des Staates gezählt? Unter Männern der Nobilität und solchen, die althergebrachte Würden vor sich hertragen, leuchtet meine Neuigkeit?“</p> <p>„Ein homo novus wie Cicero?“ witzelte Nero.</p> <p>Caprinus wetzte das Rasiermesser.</p> <p>„Wo ist dieser berühmte Geist, der zufrieden ist mit Mäßigem? Solche Gärten hat er aufgebaut, durch solche Vorstadtvillen schreitet er, von so weitreichenden Zinsgeschäften genießt er Rente? Eine Verteidigung kommt mir in den Sinn: dass ich mich deinen Geschenken nicht entgegenstellen durfte. – Schön so?“</p> <p>„Sehr gepflegt, ganz staatsmännisch. Die Satzklauseln sind etwas knallig!“</p> <p>„Wir beide haben das Maß erfüllt, sowohl du in dem, was ein Princeps einem Freund zuteilen darf, als auch ich in dem, was ein Freund von einem Princeps empfangen darf: übriges wird den Neid vermehren. Dieser zwar, wie alles Sterbliche, liegt unter deiner Größe, aber auf mir lastet er, mir muss man helfen.“</p> <p>Caprinus flocht die blauen und goldenen Sternchen in Neros Haar.</p> <p>„Das wird den Neid erregen“, lobte er mit affektierter Singsangstimme seine Kreation, „die Götter werden erblassen!“</p> <p>„Wie ich im Kriegsdienst oder auf dem Weg müde um Beistand bitten würde ...“</p> <p>„Ein Vergleich, wie geschmackvoll!“</p> <p>„... so bitte ich, ein Greis auf dieser Reise des</p>	<p>musica [...] est [...] et ipse meditari exercerique coepit neque eorum quicquam omittere, quae generis eius artifices vel conservandae vocis causa vel augendae factarent; [...] donec blandiente profectu, quamquam exiguae vocis et fuscae, prodire in scaenam concupiit [...].</p> <p><b>Sueton, Nero, 51</b> circa cultum habitumque adeo pudendus, ut comam semper in gradus formatam peregrinatione Achaica etiam pone verticem summiserit [...].</p> <hr/> <p><b>Tacitus, Annales 14, 52-56</b> siehe Blatt 1</p>
----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------



Lebens, auch den leichtesten Sorgen nicht gewachsen, um deinen Schutz. Des Reichtums ist zuviel, für seinen Unterhalt fehlt mir die Kraft.“

„Du sprichst als würdest du aus deinem Werk zitieren!“

„Befiehl, daß dieses Vermögen in deinen Besitz zurückgenommen werde! Ich manövriere mich nicht in die Armut, ich rufe, nachdem übergeben worden ist, durch dessen Glanz ich geblendet werde, dem Geist zurück, was er an Zeit verloren hat, wenn er sich um die Gärten und die Villen sorgte.“

„Als Stoiker bist du den Gärten feind!“ prustete Nero und spuckte Caprinus Chrysokomos vor Lachen ins Gesicht.

„Und jetzt meine Antwort!“

Chrysokomos wischte sich Neros Spucke ab, etwas war ihm ins Auge gekommen.

„Dass ich deiner vorbereiteten Rede sofort entgegne ...“

„War sie vorbereitet?“

„Kaum!“

„... dies zuerst halte ich für ein Geschenk, der du mich nicht nur auf Vorhergesehenes, sondern auch auf Plötzliches zu erwidern lehrtest.“

„Hörst du, Caprinus, ich lobe ihn!“

„Er lobt sich!“

„Ich lobe mich?“

„Ich lobe dich!“

„Du hast durch Verstand, Ratschlag und die Vorschriften mein Knabenalter, dann meine Jugend gefördert. Deine Verdienste gegen mich werden unvergeßlich sein, solange ich leben werde: was du von mir hast, Gärten, Zinserträge, Landhäuser, ist dem Zufall ausgesetzt. Möge dies auch als viel erscheinen, die meisten haben mehr in Händen, obwohl sie keineswegs deinen Fähigkeiten gleichkommen. Es beschämt mich, die Freigelassenen anzuführen, die man für reicher hält als dich: daher muss ich vor Scham erröten, dass du, dem die Liebe meines Herzens gilt, noch nicht alle anderen an Reichtum übertriffst.“

„Oho! Du bist ein ehrenwerter Mann!“

„Du auch!“

Caprinus verbeugte sich.

„Du bist in einem gesunden Alter, das sowohl dem Vermögen als auch seinem Ertrag gewachsen ist.“

„Er will das Geld!“

„Nicht deine Mäßigung, wenn du das Geld zurückgibst, nicht deine Ruhe, wenn du den Fürsten verlässt, sondern meine Habsucht, die Angst vor meiner Grausamkeit wird in aller Munde sein. Wenn aber besonders deine Standhaftigkeit gelobt wird, dann würde es trotzdem einem weisen Manne nicht zur Ehre gereichen, wenn er dadurch einem Freund einen schlechten Ruf bereitet, wodurch er für sich selbst den höchsten Ruhm erlangt.“

„Gut frisiert!“

„Danke!“

„Danke!“

Der Friseur und Seneca schauten sich verdutzt an.

Seneca fuhr fort: „Dazu kommt ins Protokoll: Nero

<p>umarmt und küsst seinen Minister, Seneca bedankt sich.“</p> <p>Der Staatsdiener und Caprinus verließen den Audienzsaal. Nero betrachtete seine neue Frisur in einem goldenen, mit Rubinen verzierten Handspiegel.</p> <p>„Es gefällt.“</p> <p>Er reichte Seneca den Spiegel.</p> <p>„Mein letztes Geschenk an meinen gebildeten Lehrer und eitlen Minister, damit du das, was du am besten kannst auch weiterhin tust: dich selbst bespiegeln!“</p>	<p><b>Seneca, De clementia, 1,1</b> Scribere de clementia, Nero Caesar, institui, ut quodam modo speculi vice fungerer et te tibi ostenderem perventurum ad voluptatem maximam omnium.</p>
--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

### 3.3 Der Tod des Seneca

<p><b>Der Tod des Seneca, Kapitel 68-69</b></p> <p>Als es soweit war, brachen Seneca und Paulina von Campanien nach Rom auf und machten - scheinbar zufällig - Station auf dem Latiner Landgut. Die erste Nacht verbrachten sie ruhig, genossen den tiefen, festen Schlaf. Am nächsten Abend luden sie Statius Annaeus und Fabius Rusticus zum Essen ein.</p> <p>Von draußen drang Lärm in das Triclinium. Der Prätorianertribun Gavius Silvanus hatte das Landhaus mit einer Schar Soldaten umstellt, schon stand er in der Tür des Esszimmers. Seine Brustwehr glänzte matt, sein Helmbusch strahlte in dunklem Purpur.</p> <p>„Lucius Annaeus“ sagte er trocken, „ich mache dir die Befehle des Kaisers bekannt!“</p> <p>Gavius war verlegen, schwer empfand er die Schande seines Auftrags.</p> <p>„Wir hören!“ sagte Seneca gutgelaunt.</p> <p>„Folgende Worte soll ich dir überbringen, und ich soll mich erkundigen, ob du die Aussagen und Vorwürfe, die ich dir vorlesen werde, als wahr anerkennst. Natalis berichtet nämlich, daß er zu dir geschickt worden sei, um dich zu besuchen; denn du lagst krank im Bett. Er habe sich im Namen Pisos bei dir beschwert: Warum du ihm, Piso, den Zugang verwehrtest? Ob es nicht besser wäre, wenn ihr eure Freundschaft im vertrauten Umgang pflegen würdet? Du habest geantwortet: ‚Ein Austausch im Gespräch und häufige Unterredungen bringen für uns keinen Nutzen; im übrigen stützte sich mein Heil auf Pisos Wohlergehen.‘“</p> <p>„Das ist wahr“, sagte Seneca, „Natalis ist zu mir geschickt worden und hat sich bitter beklagt. Ich bin krank und suche Ruhe. Warum soll ich meine Gesundheit, meine Unversehrtheit für die Pläne eines mir gleichgültigen Privatmannes aufgeben? Einen solchen Grund hatte und habe ich nicht. Was kümmert mich Piso? Zu schmeicheln liegt mir nicht, das weiß keiner besser als der Princeps, der allzu oft meine freie Rede getadelt hat.“</p> <p>Gavius ließ Senecas Worte durch einen Schreibsklaven protokollieren. Er las sie Seneca vor. Dann verließ er das Landgut, eilte nach Rom und gab dem Kaiser Bericht. Nero erteilte den Todesbefehl, mit dem er Gavius Silvanus zu Seneca zurückschickte.</p> <p>Der Tribun wußte nicht, was er tun sollte. Um Rat zu holen suchte er Faenius Rufus auf, den Prätorianerpräfekten, der ebenfalls an der</p>	<p><b>Tacitus, Annales 15, 60-64 Seneca,</b> siehe Blatt 2</p>
----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	--------------------------------------------------------------------

Verschwörung teilnahm, legte er Neros Befehl vor.

„Soll ich gehorchen?“

„Führe aus, was dir befohlen!“ fauchte ihn Faenius an.

Gavius Silvanus, der in Senecas Aussagen keine Zeichen der Angst, keine Traurigkeit in seinen Worten oder in seinem Anlitz erkennen konnte, spürte um so stärker seine eigene feige Unterwürfigkeit. Um sich den Anblick des sterbenden Seneca zu ersparen, schickte er einen seiner Centurionen auf das Landgut, damit dieser das Todesurteil verkünde.

In der Zwischenzeit genoßen Seneca, Paulina und die beiden Gäste ein einfaches Abendessen. Seneca war bester Laune, er berichtete von seinen Abenteuern, die er auf seiner Indienreise erlebt hatte.

[...]

Da tritt der von Gavius Silvanus vorgeschobene Centurio ins Triclinium. Ohne ein Wort zu sagen, überreicht er Seneca Neros Befehl.

„Tu endlich, wovon du dein Leben lang gesprochen hast: Stirb!“

Seneca rollt den Papyrusbogen zusammen und verlangt nach Schreibtafeln, um sein Testament zu vollenden.

„Laß das!“ verbietet der Centurio brüsk.

Ruhig wendet sich Seneca zu Paulina, Rusticus und Staius Annaeus.

„Da ich daran gehindert werde, für eure verdienstvolle Freundschaft Dank abzustatten, hinterlasse ich das Einzige, was ich noch besitze: das Bildnis meines Lebens.“

Seneca umarmt Paulina.

„Folge mir nicht!“ sagt er mit warmer Stimme. „Ertrage meinen Tod, indem du dich an unsere Liebe erinnerst, trauere nicht, genieße das Vergangene, beschenke mich, indem du lebst.“

„Wer dich mordet, mordet auch mich!“

„Mein Tod wird ohne Ruhm sein, dein Ruhm ohne Tod!“

Paulina drückt Seneca an sich, bestimmt und sicher, ihm zu folgen.

Sie nicken Staius Annaeus zu, halten ihm die Unterseiten ihrer beiden Arme hin. Mit einem scharfen, langen Schnitt öffnet der Arzt die Adern, dunkles Blut tropft überquellend hervor. Seneca läßt sich auch an den Venen der Beine und an den Kniekehlen aufschneiden. Tief und süß gehen die Schnitte, der ganze Körper zieht sich schüttelnd zusammen.

Fabius Rusticus, der die Schwere des Szene zunächst nicht begreift, bricht plötzlich in heftiges Weinen aus. Auch Staius Annaeus, der als Arzt ruhige Hand bewahrte, läßt das Chirurgenmesser entsetzt fallen, sich seiner Tat bewußt werdend. Seneca legt seine blutende Hand auf seine Schulter, umarmt den schluchzenden Fabius.

„Weint nicht! Erinnert euch an unsere Freundschaft, an unser Leben, an unser Bemühen um Tugend. Wir wollen standhaft sein, wahrhaftig. Tragt die Kunde davon in die Welt! Was sind tote Körper, das Bildnis der Erinnerung lebt weiter!“

„Seneca, du könntest fliehen, das Reich ist groß. Irgendwann wird Nero stürzen, du kehrst zurück, lebst lange und gesund.“

„Bringt Binden!“ Befiehlt Rusticus den Sklaven mit sich überschlagender Stimme. „Noch ist es nicht zu spät! Statius, was bist du für ein Arzt! Schließe die Wunden, hilf, beim Iuppiter, hilf!“

„Wo sind die Grundsätze der Philosophie?“ fragt Seneca fest. „Wo bleibt deine vernünftige Haltung gegenüber dem Unvermeidlichen? Haben wir nicht jahrelang daran geübt? Ist dir die Grausamkeit Neros unbekannt geblieben? Er hat seine Mutter getötet, seinen Bruder, seine Frau, Burrus, seinen Präfekten. Ich war sein Lehrer: ich bin der nächste, den er tötet.“

Seneca ruft seinen Lieblingsschreibsklaven und beginnt zu diktieren.

„Dies ist mein letztes Schreiben. Es geht an die Menschheit. Da ich mein Leben lang wissen wollte, was der Tod sei, wie es ist zu sterben, und da ich glaubte, daß dies viele Menschen, alle Menschen wissen möchten, skizziere ich meine letzten Augenblicke, Schmerzen, Gedanken, beobachte mich selbst, wie ich sterbe.

Ich habe mir an beiden Armen und Beinen die Adern aufschneiden lassen. Der Schnitt war scharf, schmerzte aber kaum. Anfangs quoll das Blut leicht und gut, in Eimern wird es aufgefangen. Doch jetzt gerät es ins Stocken. Ich bin zu alt, mein Körper ist zu schwach, um aus eigener Kraft das Blut von sich zu geben. Neben mir auf dem Tisch liegen mein Testament, meine Werke, Platons ‚Phaidon‘, ein Schwert, Gift. Meine geliebte Frau Paulina stirbt mit mir.

Ich bin ruhig und ohne Furcht. Mein Leben ist voll und reif. Ich gestalte meinen Tod als Kunstwerk. Dies ist nur wenigen vergönnt, ich darf mich glücklich nennen. Ganz nahe bei mir sind mein Freund Lucilius und mein Neffe Marcus Annaeus Lucanus. Ich liebe sie. Ihnen gehe ich voraus. Ich folge meinem stolzen Vater Lucius Annaeus, meiner geliebten Mutter Helvia. Sie blicken mit Nachsicht und Güte auf ihren Sohn. Mich erwarten Lucretia, meine erste Frau, und Marcus, mein einziger Sohn. Sie beide werden Paulina umarmen.“

Seneca verstummt. Für den Augenblick verliert er das Bewusstsein, sinkt ermüdet und kraftlos auf das Sofa zurück. Paulina, die ihn für tot hält, schüttelt heftigster Schmerz und tiefe Trauer. Ihre Muskeln ziehen sich krampfhaft zusammen. Statius Annaeus reißt ihre Toga, ihre Tunica auf, reibt ihren Körper mit kühlenden Essenzen ein.

„Aus dunkler Finsternis bin ich wieder erwacht“, redet Seneca plötzlich weiter, dem Sklaven diktierend, „ich habe das Reich des Todes gesehen, es ist groß und friedlich, still und ohne Schmerzen. Es empfängt uns gütig, gütiger als das Leben. In meinem Körper bereitet sich endlos Schwäche aus wie eine Düne in der Wüste. Der Atem geht langsam, die Stimmen höre ich entfernt, die Bilder, die ich sehe, sind nicht wirklich, wirken hohl und leer.“

Blut quillt aus seinem Mund. Es verstopft die

#### **Epistulae morales 70, 8; 16; 24; 28**

(8) aliquando tamen, etiam si certa mors instabit et destinatum sibi supplicium sciet, non commodabit poenae suae manum: sibi commodaret. *stultitia est timore mortis mori. venit qui occidat. expecta. quid occupas?*

Quare suscipis alienae crudelitatis procurationem? Utrum invides carnifici tuo an parcis?

(16) ut dolorem capitis lebares, sanguinem saepe misisti. ad extenuandum corpus vena percutitur. *non opus est vasto vulnere dividere praecordia: scalpello aperitur ad illam magnam libertatem via et puncto securitas constat. quid ergo est, quod nos facit pigros inertesque? nemo nostrum cogitat quandoque sibi ex hoc domicilio exeundum: sic veteres inquilinos indulgentia loci et consuetudo etiam inter iniurias detinet.*

(24) in aperto nos natura custodit. cui permittit necessitas sua, circumspiciat exitum mollem; *cui ad manum plura sunt, per quae sese adserat, is dilectum agat et qua potissimum liberetur, consideret: cui difficilis occasio est, is proximam quamque pro optima arripiat, sit licet inaudita, sit nova. non deerit ad mortem ingenium, cui non defuerit animus.*

(28) *eadem illa ratio monet, ut, si licet, moriaris quemadmodum placet: si minus, quemadmodum potes et quicquid obvenerit, ad vim adferendam tibi invadas. iniuriosum est raptio vivere, at contra pulcherrimum mori raptio. VALE.*

Atemwege, Seneca bricht in Husten und Gekeuche aus, spuckt Blut und Eiter. Sklaven fangen es in Schüsseln auf, versuchen, durch Stützen den Husten zu stillen. Staius legt kalte Wickel auf.

„Bringt Paulina in ein anderes Zimmer“, befiehlt Seneca. „Ich möchte nicht, daß sie mich leiden sieht. *Ich* kann sie nicht leiden sehen.“

Paulina ist ohne Sinne, ihr Körper zuckt spastisch vor sich hin. Fabius Rusticus und die Sklaven tragen sie vorsichtig ins Nebenzimmer. Da dringen Soldaten ein, verbinden ihre Arme, stillen das Blut, verbinden die Wunden. Ein Befehl Neros verhindert ihren Tod.

Senecas Tod läßt auf sich warten, und um die Qualen zu verkürzen, bittet Seneca um den Giftbecher. Schnell vermischt Staius Annaeus den Schierling mit Honig, damit er die Bitterkeit verliere, und träufelt dem geschwächten Freund das tödliche Gift auf die Lippen. Doch Seneca schluckt es vergebens, sein kraftloser Körper vermag das den Wirkstoff nicht mehr aufzunehmen. Die Todesqual zieht sich in die Länge.

„Die Schmerzen, die ich jetzt empfinde, sind unerträglich. Das Leben sträubt sich, mich gehen zu lassen. Das ist natürlich, und sich darüber beklagen hieße vergessen, ein Mensch zu sein. Nein, ich bin dankbar dafür. Was sich so verabschiedet, läßt man gerne zurück.“

Vier Stunden vergehen wie vier Jahre. Seneca, immer wieder in Ohnmacht sinkend, von spottenden Schmerzen zurückgeholt in die wachen Qualen des Lebens, leidet mehrfach den Tod. Staius Annaeus, selbst am Rande des Lebens, entkräftet, machtlos, befiehlt den Sklaven, eine Wanne mit kochendem Wasser herzurichten. Sorgfältig hebt er zusammen mit Senecas Liebingsklaven den erschlaffenden Körper in das dampfende Becken.

Der heiße Dampf weckt Seneca zu neuem Leben. Mit schwacher Hand spritzt er die um ihn stehenden Sklaven an.

„Dem Iuppiter Liberator“, flüstert er lächelnd, die strahlenden Gesichter der befreiten Sklaven sehend.

„Wir alle sind Sklaven. Mich befreit der Tod.“

Ein heißes, wogendes Rauschen umspült Senecas Inneres, ein warmes Lustgefühl, ein überbordendes Glück beginnt in ihm zu leuchten. „Das ist es“, denkt Seneca bei sich, als alle Kraft hinabströmt durch seine Beine in den Boden, als sein Körper leicht wird und schwebend. Er spürt, wie sein Herz aufhört zu schlagen, und er möchte dies der Nachwelt sagen. Doch die Kraft fehlt, die Stimme ist weg. Das Augenlicht verdunkelt sich, das Gehör verschwindet. Ganz bei sich, abgeschlossen vor der Welt, sieht er mit innerem Auge die unermeßliche Schönheit des nächtlichen Sternenhimmels, die blühende Pracht eines Mohnfeldes, die glänzenden Augen seines geliebten Marcus. Er spürt noch, wie ihn die Seelen der Lucretia, der Helvia, des Vaters, des Großvaters lachend in Empfang nehmen. Da versagt das irdische Denken, er vergißt alle Worte, befreit, um eine neue Sprache zu lernen.

#### 4. Diskussion

- ↳ Wie stellt Schönegg die Person Senecas in seinem Roman dar, wie wirkt Seneca bei Tacitus und wie in seinem eigenen Werk?
- ↳ Wie zeigt sich Senecas Denken bei Schönegg, bei Tacitus und in Senecas eigenem Werk?
- ↳ Wie gestaltet Schönegg die Vernetzung und Dramaturgie der lateinischen Quellen?
- ↳ Welchen Anspruch und welche erzählerische Qualität birgt die literarische Umsetzung in Schöneggs „Der Tod des Seneca“?
- ↳ Welche Möglichkeiten gibt es, Schöneggs Roman in den Unterricht der Oberstufe einzubauen?

#### Literatur:

##### Primärliteratur:

Schönegg, Beat: Der Tod des Seneca, Stuttgart 2001.

Seneca, L. Annaeus: De beneficiis lib. VII, De clementia lib II. ed. Carl Hosius, Leipzig 1914.

Seneca, L. Annaeus: Ad Lucilium epistularum moralium quae supersunt, ed. Otto Hense, Leipzig 1914

Sueton, C. Tranquillus: De vita Caesarum lib. VIII, ed. Maximilian Ihm, Leipzig 1933.

Tacitus, Cornelius: Ab excessu divi Augusti lib. XI-XVI, ed. Kenneth Wellesley, Leipzig, 1986.

##### Secundärliteratur:

Schönegg, Beat: Senecas *epistulae morales* als philosophisches Kunstwerk, Bern 1999.